



R. H. C.
998.

La. 49.
998.





Marhafftige Abbildung

Aller
Iho im Krieg begriffenen

Hohen Potenta-

ten und Dero Generals/

Durch Bebringung verschiedener aus Betrachtung
Dero Actionen gezogenen

REMARQUES

erläutere/

Nahmentlich

Ihr. Kayf. Maj. JOSEPHI, König CARLS in Spanien/
Königin ANNÆ von Engeland / CAROLI XII. Königs von
Schweden/ LUDOVICI XIV. Königs in Franckreich/ PHILIPPI Herzogs von
Anjou, Mylord MARLEBOUROUGSH Fürsten von Mindelheim/ Prinzens
EUGENII von Savoyen/ MAXIMILIANI EMAN. gewesenen Churf. von
Bayern/ Duc d'ORLEANS, Duc de VENDOME, &c.

Mit einem Entwurff

Von der sehr curieusen Kunst / die Gemüther der Men-
schen zu erkennen: worin gezeigt und untersucht wird/

- I. Ob eine solche Kunst zu finden.
- II. Wie sie zu erlernen
- III. Wozu sie nütz / und
- IV. Ob sie untrieglich sey ?

Edln bey Pierre Marteau, 1707.



Erklärung

des im Jahre 1707

Herrn Hofrath

von

der Universität zu Halle

in Sachen

REMARQUES

über

den

von Herrn Hofrath JOSEPH von CARL in Spanien

erhaltenen Briefe von Herrn CAROL XII König von

Spanien an Herrn JOSEPH von CARL in Spanien

aus dem Jahre 1707, welche in dem

Journal de Trévoux, in dem Jahre 1708, S. 100

abgedruckt sind

und die in demselben Journal, S. 101, 102, 103

abgedruckt sind, und in demselben Journal, S. 104

abgedruckt sind, und in demselben Journal, S. 105

abgedruckt sind, und in demselben Journal, S. 106

abgedruckt sind, und in demselben Journal, S. 107

von dem Hofrathen





Entwurf

Der Gedanken des Autoris von der
Wissenschaft : anderer Menschen Gemüther
zu erkennen / so Er in folgendem Schreiben sub
dato Haag den 3. Martii 1707. seinem Freunde in
Teutschland communiciret.

Monfieur !

Nadlich komme ich / durch Über-
sendung angeschlossener Portraits ,
dero Verlangen ein Genügen zu
thun / habe auch / auf die von Mon-
fieur abermahls geschene Für-
stellung / mich resolviret / deren
Druck geschehen / und die angeführ-
ten raisons bey mir gelten zu lassen / daß nemlich man-
che curieuse Seelen gleiches / wo nicht grösseres plaisir
empfinden würden / die Caracteres von denen hohen
Persohnen zu wissen / auf welche bey gegenwärtigem
Kriege alle Augen in Europa gerichtet sind / als ihnen
sonst das Anschauen derer ihr blosses Gesicht vorstel-
lenden Portraits zu geben capable seyn möchte. Dabey
dann / im denen Teutschen / als welcher Ohren ein gar
zu freyes Raisonement bald choqviret / in diesen Blät-
(N) 2 tern



tern nicht vorsetzlich einen Anstoß zu geben / das meiste dessen weggethan / so nach denen Meinungen eines Republicquain schmecket.

Als aber Monsieur mit diesem noch nicht satisfait ist / sondern auch weiter an mich gesinnet / meine Gedancken von der Kunst: anderer Menschen Gemüther zu erkennen / bey dieser Gelegenheit ihm zu eröffnen; so könnte zwar wol ein und ander mir eingefallener Scrupel, sonderlich aber die wenige mir hiezu vergönnete Stunden gnugsam Entschuldigung geben / wenn ich darin sein Begehren zu erfüllen difficultirte. Allein / in Erwegung der in seinem Schreiben oft wiederholten Instancen, wil ich doch lieber in folgenden kurzen Entwurff meine Bereitwilligkeit zeigen / und seinem Gemüthe zu einem reifferem Nachsinnen Anlaß suppeditiren / als der abschlägigen Antwort halber in ihm einig Mißtrauen erwecken.

I. Ob eine
solche Kunst
sey?
N. I.

So finde ich dann bey Verfolg meines Zwecks am ersten zu untersuchen nöthig: Ob eine solche Kunst sey? Es kömmt die Resolution dieser Frage in gegenwärtigen Fall um desto mehr à propos, weil nicht nur überhaupt bey tractirung einer Sache Quaestio An? stets præmittiret werden muß / sondern auch in specie allhie eine grosse Zahl anzutreffen / welche / da sie so wenig ihr eigenes als anderer Menschen Gemüthe zu kennen sich jemahls die Mühe genommen / kein Bedencken tragen / eine solche Kunst zu leugnen / und diejenige / so sich darauff legen / für offenbahre Fantasten zu achten. Allein ob zwar die Möglichkeit anderer Menschen Gemüther zu erkennen billig von jedem Vernünftigen verneinet wird / daferne man diese Känntniß in solchen gar zu weiten Begriff nehmen wolte /

te /

te/ daß ich Krafft derselben immer precisement wissen könnte/ was ein ander gedächte/ zumahl es davon billig heist: **GOTT** sey der einzige **Herzenskündiger/** und niemand auf der Welt wisse was im Menschen sey/ ohne der Geist des Menschen; So kan doch niemand/ der seine Vernunft brauchet/ leichtlich in Zweifel ziehen / daß anderer mit uns conversirenden Menschen Naturel und Neigung auch wider ihren Willen zu erfahren/ eine Möglichkeit sey.

Das Exempel des bekanten Staats-Ministre in Franckreich Cardinals *Richelieu*, (wovon der Autor des Espion du grand seigneur im mehren zu lesen) seines würdigen Nachfolgers *Mazarini*, wie dessen Briefe zeugen/ und unzehliges anderer grossen Politicorum behaupten meinen Satz zur gnüge/ ja die tägliche Erfahrung/ da ein schlauer Kopff eines andern humeur bald inne wird/ und sich seines foible listig zu gebrauchen weiß/ redet für mir offenbahrlich das Wort/ und erlässet mich alles hierüber weiters zu führenden Beweises.

N. 2.

Ich weiß/ einem in dieser Kunst unerfahrenen werden dergleichen lauter Paradoxa düncken/ und wird Er nicht begreifen/ wie es zugehe/ daß man einem/ dessen Umgang wir nicht lange genossen / so zu sagen ins Herze sehen/ und von seinen Neigungen ein gewisses Urtheil fällen könne?

Doch seine Verwunderung sol hoffentlich von keiner Daure seyn/ wenn er im folgenden eine nähere Anweisung findet / und die general Maximen durch verschiedene mit der gesunden Vernunft ganz conforme Gründe befestiget und erleutert sehen wird.

II. Wie selbige Kunst zu erlernen.

N. 3.

Ein jedweder Mensch lässet sich von *Passionen* und *Affecten*

Affecten beherrschen/ so lange er in seinem natürlichem verderbtem Zustande beharret/ ja auch nach der Hand/ wenn er schon war hafftig zu Gott gezogen ist/ zeigen sich dennoch theils bey indifferenten Dingen/ theils bey seinen Schwachheits-Fällen die reliques von denen affecten, welche vor der Bekehrung die souveraine Herrschafft in seiner Seelen gehabt.

Diese Affecten nun/ deren hauptsächlich drey sind/ als Ehr-Geiz/ Geld-Geiz und Wollust/ finden sich zwar vorerwehnter massen bey allen und jeden Menschen/ doch so/ daß bey dem einem diese/ bey dem andern jene Passion prædominire/ folglich beruhet die Kunst; anderer Menschen Gemüther zu erkennen hierin/ daß ich wisse/ welcher des Menschen Haupt-affect sey/ und in welchem Grad die andere affecten bey ihm anzutreffen?

Die Er-
känntnis sein
selbst muß
vorgehen.
N. 4.

Da halte ich/ siehet nun jederman gar leichte/ daß hiezu allerdings erfordert werde für allen die Menschliche Naturinsgemein/ und sich selbst zuvor wol zu kennen/ ehe man anderer Naturel zu erforschen sich unterstehe.

Gewiß/ wie die Erkänntnis sein selbst billig für eine solche Wissenschaft zu ætuniren ist/ derer man ohnmöglich entbehren kan/ wo man anders hie glücklich/ und dorten ewig zu leben gedencket; also muß die Erlernung derselben so wol unserer igo zu tractirenden/ als allen anderen in der Welt befindlichen Künsten ohnendlich weit vorgezogen werden. Wannhero derjenigen Thorheit Vernünfftigen flugs in die Augen fällt/ welche ihr ganzes studium darin setzen: andere dechifriren/ und von deren Gemüther urtheilen zu können/ ohne daß sie ihre eigene Neigungen zu ergründen sich angelegen seyn lassen. Ich

Ich kan nicht umhin zweyer *scribenten* Meldung zu thun/ so meines Bedünckens am besten gewiesen/ wie der Mensch zu dieser so hochnötigen und nützlichen Wissenschaft: sich selbst und sein affecten zu erkennen/ unter Göttlichem Segen füglich gelangen könne? Der eine ist ein Reformirter Franckos/ Namens *Abbadie*, der wegen seines unvergleichlichen *Scripti: De la Verité de la Religion Chrétienne* hin und wieder bekant ist/ allhie aber in specie seines Tractats halber/ welchen *Er Part de se connoître soy-même* betitelt/ gelobet zu werden verdienet. Mit dem andern meine ich den iho noch zu Hall in Sachsen lebenden Professor Herrn *Thomasium*, zumahl dessen **Aufübung der Sitten-Lehre** nach meinen *judicio* die materie von denen Menschlichen affecten, deren Eigenschaften/ *criteriais &c.* ziemlich wol außgeföhret/ ich auch in denen Gedancken stehe/ daß ein Mensch/ der dieses Buch zu dem rechten Zweck mit Nachsinnen lieset/ daraus in Erkennung sein selbst und anderer viel Nutzen schöpffen werde. *Johann Wolfgang Triers* **Kurze Fragen von denen Menschlichen Neigungen.** Leipzig 1707. werden mir eben vorige Woche aus Leipzig zugesandt/ und habe ich bey deren per-
lustrirung wargenommen/ daß sie zu gegenwärtiger Wissenschaft gute Anleitung geben/ sonderlich aber der Methode halber/ und weil sie zum rechten Zweck der Pietet führen/ der Jugend zu *recommandiren* sind/ wie wol ich sonst in allen nicht mit Ihm einig bin/ auch eben nicht approbiren kan: daß die *Vollerey* von Ihm als eine vierte Haupt-Passion beschrieben werden.

Damit aber Monsieur nach dieser vorher geschehenen Erwähnung von dem Grunde unserer Kunst/ **neulich der Erkänntuß sein selbst/ und recensirung eigner**

Wer davs
geschriebt
N. 5.

N. 6.
Was das
zu erfodert
werde?



niger dahin abzielenden Büchern / auch ich mein geringfügiges sentiment wissen möge: auff was Weise ein Mensch diese der andern Wissenschaft zum fundament dienende Kântniß zu fodern aber seinen Haupt-affect erlernen solle? so wil ich meine Gedanken davon mit wenigen eröffnen / und gehen selbige dahin:

1. Daß wie bey allen Dingen / also auch hie die Erbittung Göttlichen Beystandes um desto mehr erfordert werde / als wir Menschen aus natürlichen Kräfften zwar wol von denen Pashionen viel schwachen / niemahls aber ohne Mitwirckung einer höhern Krafft es so weit bringen können / daß die an der Selbst-Erkântniß uns so sehr hindernde übermäßige Eigen-Liebe bey unserm jugements sich nicht mehr spühren lasse. Hienechst muß man

N. 7.

ztes das Studium von denen Menschlichen Neigungen / deren Wirckungen und Kennzeichen / wie nicht weniger von denen Temperamenten und anderen Eigenschaften / Mischungen zc. äußersten Fleißes zu excoliren suchen / und da die vorhin benante Scribenten in diesem Stücke eine lobenswürdige Arbeit verrichtet / und durch dero Nachsinnen uns vieler Mühe enthoben / nur dahin sehen / daß diese avantage uns würcklich zu statten komme / und unser Verstand bey Lesung dieser Bücher immer neue und nützliche decouvertes zu machen capable werde.

Bey Erzählung derer Eigenschaften jeden Haupt-affects und denen daraus stießenden andern Pashionen mich jezo lange zu arrêtiren; will mir die Enge des Raums und die schon überschrittene Grenze eines Schreibens nicht gestatten; nur will ich in möglichster

ster Kürze dasjenige berühren/ was ich bey denen hievon handelnden Autoren gefunden/ und aus eigener Erfahrung als zutreffend bemercket.

Aus der **Wollust** rühret her/ die **Faulheit** und der **Müßigang**/ die **liederliche Verschwendung** / unbedachtsahme **Klätcheren**/ **Weichherzigkeit**/ **Zaghafftigkeit**/ **Neigung zur Slavischen Submission**, **Liebe zur Veränderung**/ **Zach-Zorn** da einer prompt ist/ aber auch bald besänfftiget wird. *ic.* Ein **Wollüstiger** ziehet die **Lust des Geschmacks** und **Gefühls** allen andern vor/ ob auch wol ein solcher zu weilen im **studiren** seine **Lust** suchet/ ist leicht zum **weinen** zu bewegen/ und machet sich bald **familiar**. Das *Judicium* wird bey einem **Wollüstigen** schlecht **excoliret**/ die *Memorie* braucht er auch nicht groß/ das *Ingenium* aber ist bey ihm am meisten **geschärfft**. Das hieher gehörige **Temperament** wird *sanguinisch* genant/ und nach denen primis *Qualitatibus* **warm** und **feucht** beschrieben.

N. 8.

Der **Ehrgeitz** sehet seine größte **Glückseligkeit** in der **Hochachtung** anderer Leute/ und dero **Behorsam**/ will die **estime** anderer Leute durch **Hochachtung** sein selbst/ und durch **kluge** und **kühne Thaten** erhalten/ thut sich **sonderlich** in einem andern **verachten** den **Hochmuth** und **grimmigen tollen Kühnheit** herfür/ woraus dann der **Zorn** und die **hefftige Begierde** der **Rache** entspringet. Ein **Ehrgeitziger** wehlet bey seinem **studiren** solche *Studia*, die **abstract** sind/ und viel **Nachsinnen** erfodern/ oder womit er sich bey andern **breit** machen kan; seine **Schreib-Art** ist mehr **ernsthaftig** und **hoch**/ als **amnuhtig**/ wenn er **liebet**/ richtet er meistens seine **Passion** auf **höhere Personen** sich zu **encanailliren** trägt er **immer Sorge**/ das *De-*

N. 9.

(B)

corum



corum weiß er wol zu observiren / alle Dinge sind flugs bey ihm mysteres, das Geld achtet er nicht / da es ein point d'honneur betrifft / gegen sich selbst aber ist er gemeiniglich genaue / zu vieler Arbeit schicket er sich wol / und fatigues aufzustehen wird ihm nicht schwer ic. Das *Judicium* ist beyhm Ehrgeitzigen am besten / am *Ingenio* aber kömt Er dem Wollüstigen und am Gedächtniß dem Geitzigen bey weitem nicht gleich. Das Temperament heisset hie cholericisch / und ist nach denen primis Qualitatibus warm und trocken.

N. 10.

Ein Geldgeitziger suchet seine Ruhe in dem eigenthümigen Besitz des Geldes und anderer Creaturen / die mit Gelde können angeschaffet werden. Die Compagnie von Menschen ist Ihm nicht angenehm / weil er von Menschen-Liebe gänzlich entblößet : wann er studiret / geschicht es der Intention, dadurch Reichthum zu erlangen / er præstiret aber darin eben nichts sonderliches / weil er mehr zum aufwendig lernen / als klugen Meditiren geschickt. Ein Geitziger ist stets mißtrauisch / und verstehet das *Simuliren* und *Dissimuliren* im hohen Grad. Nachdem sich der profit findet ist er verschwiegen oder offenherzig von anderer Leute Schemniß. Das Elend des Neben-Menschen rühret ihn wenig : im Glück ist er närrisch aufgeblasen / und im Unglück noch submissler, weder ein Wollüstiger. Die Rache höret gegen den Beleidtger nimmer auf / ob wol sein Zorn fürchtam ist / und er ihn meisterlich verbergen kan. Er martert sich immer mit Gedancken / thut seinem Leibe nichts zu gute / ist meistens ehe zu stummen Sünden / als zu der Hurerey incliniret. Der Neid und die Freude über eines andern Schaden sind von dem Geiß nimmer gesondert. Das *Judicium* und *Ingenium*

genium ist hie schlecht/ das Gedächtnis aber wird am besten excoliret. Das Temperament des Geizigen nennet man *Melancholisch*, und ist es nach denen primis Qualitatibus kalt und trocken.

Daferne nun ein Mensch die Materie von denen Neigungen/ welche wir im nechst vorhergehenden nur gleichsahm ebauchiret / gründlich begriffen; ist endlich **zrens zur Erkänntis sein selbst hauptsäch-** lich nöthig / daß man auf sich selbst seine Betrachtung wende / und nechst considerirung seines Leibes in sorgfältiger Prüfung examinire, wohin sein meistes Dencken des Tages gehe? aus welchen Gründen am öfftern seine *actiones* fließen? worauf die Gedanken gerichtet / welche ihm unverschens doch aber verschiedentlich einfallen? was für Dinge seyn/ deren Verlust ihm am sensibelsten düncke? worauf seine mehrere Träume rouliren? &c.

N. II:

Traum es kan nicht fehlen / man muß auf solche Weise bald inne werden / welches der Haupt-affect sey / so uns natürlicher Weise regiere / und in welchem Grad die andere affecten diesem vice-favori folgen? Wie es aber alsdann weiter anzugreifen / daß diesen Neigungen begegnet und sie ersticket werden? solches dieses Orts anzuführen leidet mein Zweck nicht / als welcher mich iho anweistet / nachdem von Erkänntis sein selbst vorgängig gelegtem Grunde nunmehr näher zu expliciren / was dann weiter und eigentlich bey der Kunst: Anderer Menschen Gemüther auch wider ihren Willen zu erkennen / für nothwendige requisita zu achten?

Es ist bekant / daß viele Gelahrte ihren Schrifften etwas einverleibet / so als hieher gehörig angesehen werden

Wer die Materie vō dieser Kunst

andere zu
Fennen 171-
A. res.

werden könnte / verschiedene auch ex professo davon ge-
handelt ; doch ist aller Arbeit nicht von gleichem Ge-
wichte / und deren eine geringe Anzahl / welche das rech-
te Ziel getroffen.

N. 13.

Des Spaniers *Huarti Scrutinium Ingeniorum*, so in
lateinischer Sprache an. 1663. in 8. zu Jena ediret wor-
den / wird zwar gemeiniglich hieher referiret, allein er
handelt nur generalement von der Känntniß der Ingeni-
orum, und hat sein Absehen darauff / wie sie zum stu-
diren geschickt seyn ? stecket auch sonst voll absurder
Meinungen / als zum Exempel: wie Eltern kluge Kin-
der zeugen könnten / daß man seiner / in diesem Stücke
über die Schnur hauenden Weißheit / billig lachen
muß. Vid. *Morhof*. Polyhist. L. II. c. I. pr.

Mehr möchte zu unserm scopo dienen *Theophrasti*
Characteres seu notationes morum, welches Buch ein
bekantes Mitglied der Französischen Academie Ms. de
la Bruyere in seiner Sprache unter dem Titul: *Les Ca-
ractères de Theophraste avec les Caractères ou les Mœurs de
ce siecle*: Paris 1700. 8. gebracht / und mit einer Conti-
nuation von denen Moribus unserer Zeiten vermehret
hat / doch wird / ohngeachtet des Mr. de la Bruyere Tra-
ctat in Frankreich sich grosse approbation erworben /
auch hieraus so wenig / als des *Pastorii* Characteribus
virtutum, *Neuhusii* Theatro ingenii human. seu de ho-
minum cognoscendâ indole & animi secretis, *Follini*
modo naturam humanam sive mores & temperamenta
hominum cognoscendi &c. unser Kunst glücklich und
vollkommen können gefasset werden / ob wol theils sol-
cher tractate nicht gar bey diesem Studio unnütze / son-
dern au contraire mit Vortheil zu gebrauchen sind.

Des in Philosophicis berühmten Italiäners *Sci-
pionis*

pionis Claramontii scriptum de conjectandis moribus & latentibus animi affectibus so von Conringio anno 1664. in Deutschland ediret und neulich an. 1704. abereinft heraus gegeben worden/ führet den aller specieusesten Titul, und wird von vielen Gelahrten für das beste Buch in hóc genere gehalten: Es hat mir aber dieser Mann bey weiten nicht die verlangete Satisfaction gegeben/ und/ da er auf Aristotelis Auctoritet sein ganzes Werck bauet/ und dabey auf viele externa signa reflectiret/ gar nicht gefallen wollen.

Der oben belobte Herr *Thomasius* ist in diesem Stück am meisten nach meinem Geschmack/ und ob ich wol Zeit meines Auffenthalts in Deutschland ihn selber nicht gesprochen/ habe doch aus seinen mir zu handten gekommenen Schrifften/ so viel geurtheilet/ daß er in dieser Kunst vor allen andern excellire, und seine tractate, als die vorangezogene *Sitten-Lehre/ Von der Wissenschaft das Verborgene des Menschen aus der täglichen Conversation zu erkennen/* einen Lehrbegierigen am besten instruiren könne.

Meines Erachtens gibt es sonstens drey Wege/welche uns zu der Wissenschaft einen andern Menschen zu erkennen hauptsächlich führen/ als:

1. Die Betrachtung seines Leibes /
 2. Die Observirung seiner Reden / und ztens Die Erwegung seiner Actionen.
- Von welchen allen ich in möglichster Kürze etwas anmercken werde.

So viel dann die erste Methode anlanget/ ist dabey acht zu haben so wol insgemein auf die Beschaffenheit der Temperamente, als in specie die Lineamente, und Züge

N. 14.
Es finden sich drey Wege solche zu lernen.

Die Betrachtung des Leibes.

des

des Gesichts. Ich will mich tho bey der doctrin *de signaturis rerum*, wovon der Anhaltische Medicus *Crollius*, und der Philosophische Schuster *Jacob Böhme* ganze Tractate geschrieben / nicht weitläuffig aufhalten / zumahl ohnedem wenige mehr zweifeln werden / daß solche Wissenschaft / generaliter von allen Cörpern / Thieren und Pflanzen genommen / auf schwachen Gründen beruhe / ja mehr für eine Unweisheit / als eine Wissenschaft zu halten sey: sondern mein propos ist nur mit wenigen zu zeigen / wie ein jegliches der n. 8. 9. und 10. benannten / und denen drey Haupt-affecten zugeschriebenen Temperamenten sich **gemeiniglich** äusserlich am Menschen zu erkennen gebe / nachdemmal doch die Experience solche Beschreibung in denen mehrern Fällen bestätiget: Also sehen die *Cholerici* **gemeiniglich** schwärzlich und etwas roth von Angesicht / haben viel Feuer in denen Augen / eine männliche Stimme / geschwinden und hurtigen Gang / sind selten fett / haben grosse Adern / lassen in allen ihrem Wesen eine Heftigkeit spühren / ꝛ.

N. 15.

Die *Sanguinei* sind meistens weiß und roth / delicat von Haut / blond von Haaren / haben freundliche Augen / einen muntern aber doch zärtlichen Gang / eine helle und moderate Stimme / werden leichtlich fett vom Leibe / ꝛ.

Die *Melancholici* haben fast immer eine bleiche und schwärzliche Farbe / eine verdriessliche traurige und tieffsinnige Mine, schläffrige und unfreundliche Augen / grosse Adern / ꝛ. sind in ihrer Rede / Gang und Berrichtung etwas tardif, bleiben hager vom Leibe / ihr Gesicht leget sich bald in Falten / ꝛ.

Ein Vernünfftiger aber wird sich von selbst
 sten

sten bescheiden/ daß keine Weißheit in seinen Schlüs-
sen seyn würde/ so er bey Remarqvirung einiger dieser
Eigenschaften gleich von einem Menschen daraus ur-
theilen wolle : **Vielmehr muß er alle n. 14. speci-**
ficirte Modos in consideration ziehen/ auch dabey noch
andere Umstände beherzigen/ ehe er ein gewisses sen-
timent fasset/ so ist zum *Exempel* nöthig/ daß man
acht habe/

1. Ob ein Mensch Mann-oder Weiblichen Geschlechts/
gesund oder kräncklich sey/ aus welchem Lande er ge-
bürtig/ wie er erzogen ? 2c.

2. In welchem Alter er stehe/ weil ja bekandt/ daß die
Jugend die meisten stimulos zur Wollust/ das männ-
liche Alter zum Ehrgeitz/ das hohe Alter zum Geld-
geitz natürlicher Weise empfinden müsse 2c.

Die *Lineamenten* betreffend/ ist wol außgemacht/
daß ein kluger und durch vielen Umgang geübter Kopff
daraus manches schliessen könne; allein gewisse Regles
davon zu geben dörrfte schwer/ wo nicht unmöglich fal-
len/ und halte ich die Passage, welche/ wo mir recht in
des Erzbischoff von Cambray seinem *Telemaque* eins-
mahls gelesen/ sey allhie nicht unfüglich zu appliciren:
Es geschehe nemlich täglich/ daß/ wer mit Pferden oder
andern Thieren viel umgegangen/ bey'm ersten An-
blick gleich sagen könne/ warum dieses jenen fürzu-
ziehen/ ob er wol keine *raison* dessen zu geben vermöge/
als daß ihn die stete *pratiqve* so zu *judiciren* gelehret/ als
so müsse man gleichergestalt zu der Erkantniß der
Menschen gelangen 2c. Wer übrigens in dieser *scien-*
ce sich mehrers umzusehen verlanget/ dem sind folgen-
de zwene *Scriptores* zu *recommandiren*/ als

Erstlich Joh. Bapt. *Porta*, dessen Buch *de Humana*
Phy-

Physiognomia Franckfurt 1618. 8. nach des Naudæi judicio allen den Preiß streitig machet. Es statuiret dieser Mann / daß der Menschen Gesicht mit deren Thieren übereinkommen / folgich daher von denen Humeurs ein Schluß zu machen ; welche Meinung aber meines Bedünckens mehr paradox als gewiß ist. Und dann *Joh. Frider. Helvetius* seinen *Microscopio Physiognom. Medic.* Amsterdam 1676. 8. so in dieser materie für unvergleichlich gehalten wird.

Die *Minen* und *Geberden* eines Menschen gehören endlich auch hieher / von denen *Bonifacii* *Arte de Cenni* weiters zu consuliren. Und so viel von der Betrachtung des Leibes.

Die Obser-
virung der
Reden.
N. 17.

Ich wende mich izo zu dem zweiten Weg / nemlich zu der *Observirung* von eines andern Reden. Es ist eine in heiliger Schrift gegründete *Maxime* : Wessen das Herze voll ist / dessen gehet der Mund über / folgich geben die *discurse* eines Menschen das sicherste Mittel an Hand / von seinem Haupt affect und denen verschiedenen Stufen der andern affecte ein gesundes Urtheil zu formiren ; da auch gleich jemand / wie es heute zu Tage in honnêten *Conversations* fast zur Gewohnheit worden / anders reden / und anders denken wolte / wird er doch einen *Bernunftigen* / und der Menschlichen Natur vollkommen *Kündigen* dadurch selten duppiren können / massen ein solcher die affectirte von denen natürlichen Reden leicht unterscheidet / und durch ein und ander dem sich verstellenden Menschen echappirendes Wort seines Herzens wahre Meinung zu errathen capable ist.

Weil die bisher tractirte Punkte mehr Raum / weder ich vermuhlet / eingenommen / die noch rückstän-
dige

dige aber mein Schreib-Werck in die Enge zu ziehen mich heissen / so wird es mir/um nicht der Gedult von Mon cher Ami gar zu abusiren/nicht erlaubet seyn/ allhie ein detail zu geben/und/wie ein jeder nach seiner Passione prædominante seine Reden einrichte/und bey Erzählung einer Historie sein raisonnement führe ? vorstellig zu machen. Ich schreite also iho zu der **Dritten Methode**: nemlich zu der Erwekung Menschlicher Handlungen.

Die Menschen folgen natürlicher Weise den Trieb ihrer Passionen, und ihre actiones zeugen ordinairement von den Stufen derer affecten, dadurch sie innerlich getrieben werden. Es haben dannenhero verschiedene Historici die Abbildung derer Leute/ von denen sie handeln aus ihren Thaten verfertiget / welches wann die Flatterie nicht zugleich den Pinsel mit geführet/einem Lehrbegierigen in diesem Stücke viel Nutzen schaffen können. Des *Bæcleri Caracteres Vellejan.* referiret man hieher / und werden selbige von einigen sehr herausgestrichen / andere im Gegentheil / welche die wahre Morale und Politique verstehen / sehen dieses Werck ganz anders und Paterculum als einen Erzschmeichler an / folglich halten sie so wenig obiges des ohnedem seiner Aristotelischen imitation und confusen Schreib-Art halber verdriesslichen *Bæclers*, als seines Nachfolgers *Brochmanni Specimen Ethices Historicae* der Jugend vortheilhaft.

In denen *Portraits de la Cour de France*, und denen *Caracteres differens des femmes du siècle avec la description de l'amour propre, contenant les Caracteres des Coquettes, Bigottes, Spirituelles &c.* sind einige nützliche und sich hier wol schickende *Remarques* anzutreffen; doch siehet man

(E)

dabey

N. 18.
Die Erwekung
Menschlicher
Actionen.

dabey/ daß diese Autores öftters der rechten Fundamente gemangelt.

Ob es nun wol eine unwidersprechliche Wahrheit ist/ daß die affecten bey denen Menschlichen Handlungen vielen Einfluß haben/ und eine oder andere action öftters das Innerste des Menschen vollkommen entdecke; so muß doch hiebey grosse Vorsichtigkeit in judiciren gebraucht werden/ weil nicht nur die honnētere manchen Menschen zwinget/ seine äusserliche actiones anders einzurichten/ weder es seine Passion gewolt/ sondern auch der affect, welcher bey dem Menschen sonsten die wenigste Kraft hat/ bisweilen/ da er hefftig gereizet wird/ dermassen steigen kan/ daß man ihn bey dem ersten Anblick für den Haupt-affect halten sollte/ auch würde derjenige ebenmäßig sich hierin gewaltig verstoßen/welcher aus denen öffentlichen Tharen grosser Herren allezeit von ihrem Gemüthe urtheilen wolte/ nachdemmal das Ministere hieran gemeinlich viel Antheil zu haben pfleget.

N. 19.

Ehe ich diesen bisher abgehandelten Punct: **Wie die Kunst von der Känntniß anderer Gemüther zu erlernen:** quitire, erachte ich einer Nothdurfft/ die in seinem Schreiben vorgestellte zwey Fragen mit wenigen zu beantworten: **Wie es nemlich alsdann anzufangen/wenn ich bey einem Menschen nicht gleich den Haupt-Affect, sondern die Eigenschafften zweyer *Passionen* in zimlicher *dosi* wahrnehmen/ daß ich dennoch erkenne/ welches seine ihn am meisten beherschende Neigungsey/ und in welcher *proportion* die andern der ersten nachgehen: imgleichen: Ob es möglich sey/auf die in vorigen gezeigte Weise auch einen/der ein rechtshaffener Christ ist/ zu erkennen:** Die

Die erste *Questio* anlangend / muß ich zwar ge-
 stehen / daß es viel Schwierigkeit brauche / von einem
 Menschen / bey dem die *Passiones* zimlich / gemischt
 sind / ein warhafftes Portrait zu machen / allein / daß es
 deswegen doch nicht ganz unmöglich sey / wird aus
 folgender Darstellung der fürnehmsten *Mixturen* hof-
 fentlich erhellen.

Wenn erstlich der Ehrgeitz mit der Wollust ge- N. 20.
 mischet ist / entstehet daher ein Temperament, so in der
 Welt am beliebtesten zu seyn / und durch viele Schein-
 Tugenden sich zu recommandiren pfleget. Einige wol-
 len / doch ohne Grund / denen meisten *Patriarchen* die
 fast in gleicher proportion sich findende *Mixtur* dieser
Passionen zuschreiben / auch von denen *Franzosen*
 heutiges Tages ein gleiches sagen / und daraus folgern /
 daß ein Teutscher / welcher gegen diese Nation sehr
 portiret wäre / mit solchen affecten fast in gleicher mas-
 sen behafftet sey. Allein / wie ich ein general-Raisonne-
 ment von einer ganzen Nation immer für sehr unge-
 gründet halte / also kan ich der daraus gezogenen Conse-
 quence auch um des Willen nicht beypflichten / weil
 viele Neben-Umstände die affection eines Teutschen
 gegen die *Franzosen* veranlassen können.

Übertrifft sonst in dieser Vermischung die
Wollust den Ehrgeitz / so redet ein solcher mehr / er ist
 viel verträglicher / lustiger / angenehmer in Gesellschaff-
 ten / gutherziger / galanter / magnifiquer und commo-
 der / hat mehr Ingenii, ist zwar sensuel, und suchet sei-
 ne höchste Lust in dem / was den Geschmack und das
 Gefühl ergethet / doch so / daß er in diesem mehr / als in
 jenem excediret / und für offenbahren debauchen sich
 mehrentheils vorsiehet.

(C) 2

Über



- N. 21.** Überwieget hingegen der Ehrgeitz die Wollust / so ist ein solcher mehr verschwiegen / mehr gegen kleine Beleidigung empfindlich / ernsthafter und hitziger / menagiret besser / läst es sich saurer werden / gehet in seinen Gedanken viel subtiler / und hütet sich noch mehr für Excessen in der Liebe / ob er wol im verborgenem der Wollust den Zügel schieffen läst / auch offenbahr Galanterien mit höhern Persohnen zu treiben keinen Scheu trägt.
- N. 22.** Hat nun ein Mensch auffer diesen im den Vortzug bey ihm streitenden Passionen, auch einen starcken Zusatz vom Geldgeitz / so heisset ein solcher zwar in der Welt noch wol: un bon œconome, in der That aber verwandelt sich die Sparsamkeit zu weilen in Kargheit und Unbarmherzigkeit / und die zwischen einer grossen Verschwiegenheit / und Blanderey die balance haltende Offenherzigkeit kömmt offters der Falschheit sehr nahe. Und da er sonst mit jederman wol umgehen können / und sich immer freundlich und dienstfertig erwiesen / wird dieses durch den heimlich einschleichenden Neid in etwas changiret: indes pasfiret doch noch wol ein dergestalt gesinnter Mensch in der Welt für tugendhaft.
- N. 23.** Wenn aber zweitens der Ehrgeitz mit dem Geldgeitz sich nahe combiniret findet / verursachet es dergleichen Menschen grossen respect und Ansehen / und hat diese Mixtur, sonderlich / wenn die ambition dem Geitz etwas überlegen gewesen / fast immer die Leute herfür gebracht / welche so wol in Geistlichen als Staats-Sachen für andern berühmt worden. Die Regeln der gebräuchlichen / ob wol falschen Politique heissen: Simula, Diffimula, nemini crede &c. wer ist aber
solche

solche in acht zu nehmen wol geschickter/ als Menschen von diesem Temperament? kömmt etwas von Wollust dazu/ geht es auch mit der vierten Regel: Omnia Lauda, im desto leichter her. Das Judicium und die Memorie haben hie den Rang/ und sind sie deswegen zu vielen Dingen geschickt. Solche Leute sind magnifique, aber doch mit Brauchung wenigen Geldes. Im Glück ist mit ihnen gar nicht aufzukommen/ da sie es, aber nöthig haben/ wissen sie die Kunst sich zu insinuiren wol zu gebrauchen. Die blöden Augen der Welt sehen ihr Wesen für eine lobenswürdige Großmuth und ein ungemein Phlegma an/ weil sie in Widerwärtigkeit ein gleiches Gesicht behalten/ es auch von ihu heißen mag/ was der Italiäner Campanus vom Kayser Frider. III. schreibet: Nec deponit inimicitias, nec exercet. Ich will so viel sagen: Sie haben zwar Verbitterung gegen ihren Feind im Herzen/ verbergen aber solche bis ihre Zeit kömmt. Sie sind wegen der ambition mit dem Kopffe/ und wegen des Beißes mit der Hand brave zu arbeiten capable. Allen debauchen sind sie feind/ und derowegen hält sie der gemeine Hauffe abermahl für etwas extraordinaires. Welcher affect nun in dieser Mixtur der schwächere? solches müssen dessen schwächere Eigenschafften zeugen.

Ist endlich drittens die Wollust mit dem Geldgeitz vermischet/ düncket dieses einigen das elendeste/ andern im Gegentheil das beste Temperament zu seyn/ beyde Theile haben auf gewisse Weise recht. Für der Welt ist zweifels ohne dieses die allerverachtteste Complexion, denn ein solcher Melancolico-Sanguineus ist zum simuliren und Lügen geneigt/ aber die aus der Wollust stießende Unbedachtzamkeit läßt es nicht

N. 24.

zu/

zu/und verhauet er sich bald; Im Glück weiß er sich nicht zu schicken/ und im Unglück ist alle Courage fort. Er will gerne galant seyn/ der Geitz aber stehet ihm sehr im Wege. Sein Zorn ist schleunig hefftig/ stilltet sich aber bald durch Drohung oder Geschenke. Er converfirt meistens sehr grob/ machet gerne Possen/ die aber doch oft abgeschmacket sind. Zum Fressen/ Sauffen und der Hurerey hat er zwar starcken Trieb/ er thut aber dieses nicht à la Romanesque, sonderu suchet seine lasterhafte Hitze ohne intriguen zu löschen/ excediret auch mehr in der Böllerey/ und begeheth alsdann alle debauchen am liebsten/ da sie ihm wenig kosten. So ist dann diese Mixtur für der Welt allerdings die elendeste. **Sonsten aber** möchten diejenigen/welche das Widerspiel statuiren/ in so weit Beyfall verdienen/ daß es in Betrachtung auf das Geistliche/ wegen der hie am niedrigsten stehenden Hoffart nicht eben die schlimmste sey/ sondern ein solcher/ fals die Wollust stärker/ zur Bekehrung ehe zubewegen/ weder ein Cholerico-Melancholicus, oder purer Cholericus; wiewolich gerne von der Vergleichung der Temperamenten, und Untersuchung/ welche zum Christenthum die geschickteste für mich abstrahiren/ und besser halte zu sagen: daß alle Menschen/ sie seyn mit diesem oder jenem affect ins besondere behaftet/ zum Christenthum von Natur gleich ungeschickt seyn/ von dem Allmächtigen aber gleich geschickt gemacht werden können.

Ubrigens muß zur Erforschung der allhie schwächeren *Passion* die n. 23. am Ende angeführte Regalgleichfals beobachtet werden.

N. 25.

So viel aber hienechst die 2^{te} Frage anreihet; Ob nemlich eine Möglichkeit sey/ eines war-

warhaftig frommen Menschen natürlichen Haupt-affect zu erkennen & und auf was Weise solches geschehen könne: stehen zwar einige / und unter denen auch der mehr erwehnte Herr *Thomasius* in denen Gedancken: daß dazu diese Wissenschaft nicht hinlänglich sey; allein mit Erlaubniß eines Mannes/ dessen scharffsinnigen Ausspruch sonst in viele Wege gerne von mir Beyfall gegeben wird/ trage ich kein Bedencken/ das contrarium mit gangbaren Grunde zu behaupten. Denn es ist an dem: Ein warhaftig zu Gott bekehrter Christ/wie er seine foible kennet/ also hat er den grössten Abscheu gegen diejenige Sünden/ denen er am meisten gedienet/ par consequens wird er die minste ihn dazu leitende Gelegenheit äusserst meiden/ auch bey einigen an sich indifferenten Dingen solche Vorsichtigkeit gebrauchen/ welche ein ander/ so von dergleichen Versuchungen frey ist/ zu observiren eben nicht nöthig hat.

Wenn ich nun selbige præcaution gegen ein gewisses Laster bey ihm wahrnehme/und sein Temperament, Lineamenten &c. damit einstimmig finde/ laß ich ja von seinem Haupt-affect einen gewissen Schluß ohn zweifel machen / und scheint mir diese maniere so wol gegründet zu seyn/ daß ich auf alle / die dem Zuge Gottes mit Eifer gefolget / getrost provociren darff/ und es überflüssig achte / davon noch ferner Worte zu machen.

Nachdem nun bisher so wol/ daß eine solche Kunst sey/ als auch wie sie zu erlernen? von mir gezeigt worden; so wird nöthig seyn/ ferners vorzustellen:

Wozu sie nütze: Die meiste junge Leute/ fals sie etwas hievon begriffen/ brauchen es blosserdingß dazu/

N. 26.
 18. Wozu
 die Kunst
 nütze?



dazu/ daß sie in Compagnie mögen sehen lassen/ wie sie capable seyn/ das Naturel eines Menschen gleich zu erforschen; plazen deshalb so fort mit ihren judiciis heraus/ und scheuen sich nicht/ auch grosse Herren/ von deren Persohnen man doch stets mit respect reden sollte/ unter ihre unzeitige Censur zu nehmen.

Ein vernünfftiger aber ist weit anders gesinnet/ und ein rechtschaffener Christ hält alles wissen für unnütze/ so nicht zu dem einzigen Zweck unsers Lebens/ der Ehre Gottes und der dahin gerichteten Beforderung unseres und des Nächsten wahren Wohlsseyns angewandt werden kan.

Der eigentliche Nutzen dieser Wissenschaft bestehet meines Ermessens hauptsächlich in folgenden/ daß man

1. aus derselben vernünfftig schliessen könne: Wessen ich mich zu andern Menschen zu versehen babe? Ob und wie weit ich ihren Worten trauen dürffe? Was sie bewogen/ an mich Freundschaft zu suchen/ und ob selbige lange dauern werde? 2c.

2. Die Mittel choisiren könne/ einen andern zu gewinnen/ durch Bestreitung seiner Haupt-Passion, seinem Fallstrick zu entgehen/ mit ihm verträglich zu conversiren/ und sein foible allgemach zu verändern/ welches dann auch/ da ich/ denen allgemeinen Pflichten nach/ meinen Nächsten im Christenthum bessern will/ gar wol zu statten kömmt. Par Exemple: Viele Menschen/ wenn sie ein und ander Schein-Güte/ als etwa eine innialiche Begierde/ dem Nothleidenden zu helfen 2c. bey sich verspühren/ schmeicheln sich alsobald mit denen Gedancken/ daß dieses eine Wirkung der Göttlichen in ihnen wohnenden Gnade sey/ ob sie schon in andern

dern Stücken / welche ihren Haupt-affect entgegen sind / sich noch wie natürliche Menschen aufführen / und obigen Trieb / bloß der natürlichen prædominirenden Passion bezumessen haben ; verstehet nun jemand diese Kunst / und kennet vermöge derselben des andern Haupt-affect, und die verschiedene Grade der andern Neigungen ; so ist er weit geschickter / selbigen seinen Irrthum zu benehmen / weder derjenige / so hievon nichts weiß.

Und zueens dienet diese Wissenschaft dazu : in der Erkänntniß sein selbst immer weitere progressen zu machen / anderer daraus erwachsenden Vortheile vortho nicht zudencken.

Ob aber dann unsere Kunst ohntriegliche iv. Ob sie ohntriegliche sey ? sey : ist das letzte Stück / so ich zu berühren mir vorgenommen.

Da halte ich nun dafür : Ein Salomo möge etwan aus einem übernatürlichen Lichte diese Wissenschaft als ohntriegliche besessen haben / nachdem er nebst der Natur aller Dinge in der Welt auch vollkommen gewußt : Was die Leute im Sinn hätten / und alles / was heimlich und verborgen gewesen : sonsten aber sey diese Kunst mit so vielen Schwierigkeiten umgeben / und aller Menschen Verstand so fehlsahm / das auch diejenige / welche hierin für andern ein grosses gethan / zu Zeiten betrogen werden können. Daher die Worte / so ich in Teutschland einsmahls in Lutheri Tisch-Reden von der Astrologia gefunden / ich allhie / so viel das letzte betrifft / auf gewisse Masse wol applicable achte : Philippus Melanchthon, spricht er / hat mir auch wider seinen Willen von der Astrologia bekennet : Die Kunst sey wol da / aber es wären keine
(D) keine

keine Meister / die sie recht könten und verstän-
den.

Und dieses ist Monsieur! vonder verlangten mate-
rie der Entwurff meiner Gedancken / welche ich aber
mehr aus Complaisance gegen Ihn zu Papier gebracht/
als daß ich sie für etwas zu recht elaborirtes aufgeben
solte. Er weiß Monsieur! daß ich keine Freundschaft
dieses Namens würdighalte / da nicht aus
Trieb schuldigster Liebe einer des andern Fehler zu ent-
decken/und ihn zu bessern bemühet ist. Soll ich nun von
dero mir gescheneckten amitie die bisherige gute Mei-
nung behalten/wird Monsieur mir nechstens auch diese
marqve sehen lassen. Sie verbinden mich dadurch aufs
höchste/ und vermehren diejenige Obligation, welche ich
schon ohnedehm gegen mon cher Ami trage / und mit
welcher ich bin

Monsieur,

Grafen Haag
den 3. Martii.
1707.

Vôtre très-humble Serviteur

B. L. C.



Cara-



Caractere und Beschreibung Josephi ikt regierenden Römischen Kayfers.

Sire Kayserl. Majestät kommen Dero Herrn Vater gloriwürdigsten Andenkens an raille gleich / thun aber Derselben an Lebhaftigkeit des Geistes ein grosses zuvor. Landau hat das Glück gehabt / die zweymahligen Feld-Züge Josephi, (a) als damahligen Römischen Königes / durch ihre gedoppelte Eroberung remarquable zu machen. Die grosse Hoffnung eines klugen und tapffern Regenten / welche in solchen Campagnen aus allen dero Actionen herfür blickete / ließ niemanden an der Glückseligkeit Teutschlandes zweifeln / wenn die Göttliche Versehen diesen Durchlächtigsten König auf den erledigten Kayserlichen Trohn setzen würde ; und nun / da es geschehen hat Gott Jhro Kayserl. Majest. und Dero hohen Allirten Waffen

(a) Es ward dero Zeit so mercklich gehalten / einen Römischen König in Versohn wider den Reichs-Feind zu Felde zu sehen / das daher emigewisse Reichs-Stadt in Francken dem Durchl. Leopoldo mit folgenden / aus dem Ovidio genommen / hie wol à propos kommenden Versen, mittelst einer medaille zu gratuliren Anlaß nahm :

Leopolde.

Nunc Te prole tua juvenem Germania sentit,
 Bellaq; pro magno Cæsare Cæsar agit.

Waffen in denen ersten Jahren dero Regierung allenthalben so siegreich gemachet / daß zu Herstellung eines erwünschten allgemeinen Friedens nur noch die Continuation von einer Campagne nöthig zu seyn scheint.

Caractere Caroli Königs in Spanien.

Es besizet dieser Herr alle Qualiteten / so einen Friedfertigen Regenten vollkommen machen : Daß Er aber auch in Krieges-Expeditionen, Muth und Tapfferkeit sehen lassen könne / zeigen die in Catolonien, sonderlich aber bey der Belagerung von Barcellona abgelegte herrliche Proben zur gnüge. Sein Naturel ist überaus gnädig / und sein air so Majestätisch / daß ehe ers geworden / Er allbereit von Natur destiniert schiene / in Spanien als König zu herrschen.

Wie sehr spöttlich es auch anfangs dem hochmüthigen König von Franckreich gedüncket / daß Erz-Herzog Carl noch in Portugal ankommen / (b) und Spanien conquétiren solte ; so wahr hat es dennoch gutentheils der Ausgang zu Ludovici empfindlichster Kränckung gemacht / und bisher gewiesen / daß nicht nur Carolus mit Nachdruck ein König heißen / sondern auch capable seyn könnte / Franckreichs dessein zu unterbrechen / und durch eine schreckliche Niederlage die Zahl des in wenig Jahren erlittenen vielen Verlusts zu vergrößern / ja gar den eingeschobenen Herzog von Anjou zu nöthigen / daß Er aus Madrid sich retiriren müste. Der tapffern Widerstand / welchen die Einwohner von Barcellona in der letzten Belagerung en faveur
unser

(b) Denn wie Carolus durch contrairen Wind lange Zeit aufgehalten ward / ließ sich der König in Franckreich bey der Tafel vernehmen : Wenn Er in eigener Person zu Felde gehen wolte / so würde Er ehe zu Wien / als der Erz-Herzog zu Lisabon seyn.

unfers Königs geleistet/ gibt klärlich zu erkennen/das Er so wol durch seine königliche Tugenden / sonderlich aber seine ungemeyne Devotion ein Herr ihrer Gemüther/ als durch die Macht der Waffen ihrer Leiber/ und Vermögens geworden; Es ist auch kein Zweifel/ das nicht alle andere Spanische Provintzen sich gleichfals des holden Wechsels freuen solten/ wenn statt des Französischen Philippi ein Österreichischer Carolus noch künfftig überall die Herrschafft führen wird.

Caractere und Beschreibung der Königin Annæ von Groß-Britannien.

Des zwar nichts ungewöhnliches ist/das eine Königin in Engelland den Zepter führet/(c) so ist es doch allerdinges für ein Wunder zu achten/ das eine Königin von Engelland zu einem Werkzeug solcher ungläublichen Thaten von Gott gebrauchet worden/weder wir von der Durchsl. Anna heutiges Tages mit Erstaunen und dabey inniglichem Vergnügen erblicken. Der Antritt ihrer preiswürdigsten Regierung deutete schon/ wie erwünscht die Folge seyn würde. Sie trug kein Bedencken der zu ihrer Hoffhaltung destinirten reventuen sich eines theils zu berauben/damit das gemeinsahme Interesse von ganz Europa dadurch profitiren könnte. Welcher Dero ungemeyne Eifer dann zusamt der steten Sorgfalt gungsam zu Tage legen/ das wo eine unmässige Begierde Ihrer Majestät beyzulegen/ Sie die Liebe gegen dero Allirte und Unterthanen begreiffe/ als worin Sie kein Ziel noch Mass

A 2

erken-

(c) Jetzt regierende Königin ist innerhalb 150. Jahren die vierte Princessin, so Engelland als Souveraine beherrschet: Die erste war *Maria Henrici* des VIII. Tochter/ die andere *Elisabetha*, die dritte *Maria Willaelmi* Gemahlin.

erkennen. Daß ein Monarch der von 50. Jahren her unüberwindlich geschienen/ sich ist überwunden erkennen/ und den Frieden/ so Er sonst zu geben/ oder wol gar zuschencken (d) gewohnt gewesen/ nun suchen und bitten muß/ solches ist/ nechst Gott/ dieser glorwürdigsten Königin hauptsächlich zuzuschreiben. Die bewundernswürdige Begebenheiten/ mit welchen es dem Höchsten ihre unermüdet gute Intention zu bekrönen gefallen/ sind dermassen beschaffen/ daß wir/ bey deren Lebenstagen alles geschehen/ Mühe haben/ zu begreifen/ was die Nachwelt schwerlich glauben wird. Dero glückselige Regierung stellet indeß in einem Muster dar/ wie grossen Effect es thue/ (g) von seinen Unterthanen geliebet zu seyn/ und das Epithete von einer guldnen Zeit/ womit man die Jahre der Königin Elisabeth vormahls bezeichnet/ kan jetzo wiederum bey Benennung der Jahre gebraucht werden/ in welchen unsere grosse Königin auf dem Trohn von Groß-Britannien rühmlichst gesessen. Ihre fast an allen Orten Europæ mit Siegen begleitete Waffen werden unntmer zugeben/ daß dero Andencken bey der Nachwelt vergehe/ und diese so wol als die fest gestellte *Succession* auf das Durchl. Braunschweig-Lüneb. Chur-Haus/ nebst der neulich zwischen Engelland und Schottland errichteten *Union* können niemahls einen dero Unterthanen/ ihren Nahmen nennen zu hören gestatten/ daß er nicht bey Erinnerung einer für das Heil ihres Volcks so treulich wachenden Königin ein sonderbahres Vergnügen empfinde/ ja alle
Dero

(d) Bey dem Ryßwickschen Congress hieß es von Seiten Franckreichs: **Er wolle den Frieden offeriren/** bey dem Nimwägischen aber: **Man wolle den Frieden geben.**

(e) Solcher effect zeigt sich sonderlich in bereitwilliger Hergabung der zu Bestreitung der Krieges-Unkosten erfordernten Summen, und ist für andern mercklich/ daß das letzte *Parlaments* kaum zu sitzen angefangen/ da der Königin bereits alles accordiret worden.

Dero zum augenscheinlichen Nutz des Staats sich äussernde Tugenden werden Ihre Majestät stets unter diejenige gekrönte Häupter rechnen / mit welchen Groß-Britannien am meisten zu prangen Ursach hat.

Caractere des Königs von Frankreich Ludovici XIV.

Gott hat diesem Herrn eine solche Menge extraordinärer Qualiteten gegeben / daß auch viele sonst unparthei-
ische kein Bedencken finden / von Ihm zussagen. Daß Er der
allergeschickteste Kopff in seinem ganzem Königreich
(f) gewesen / es auch noch wäre / wenn das Alter und die schon
weit über ein halbes Seculum durch geführte grosse Regiments-
Affairen seinen Geist nicht in etwas geschwächet. In seinem
ganzen Leben hat Er ein vollkommenes Glück fast stets zur
Seite gehabt / iho aber im Alter / da Er durch Erhöhung seines
Enckels auf den Spanischen Trohn die bisher gehabte Gloire
auf den höchsten Grad führen wollen / wird Er aus Göttlichem
gerechten Verhängniß von selbiger auf eine so merckliche
Art verlassen / (g) daß seine letzten Jahre nur durch lauter un-
glückliche

(f) Wiewol / so viel Wahrscheinigkeit auch ein solches Eldge hat / scheint es doch nicht von Flatterie frey zu seyn ; wenigstens heißen dergleichen bey mir nichts anders / als daß eine Person etwas extraordinaires habe ; weil es ja unmöglich ist mit Wahrheit zu versichern / daß in einem ganzen weidläufftigen Königreiche kein besser genie zu finden.

(g) Es hat daher jemand bey Gelegenheit der Königlichen zu Paris aufgerichteten Statue, da eine Göttin mit einem Lorbeerkrantz zu sehen um den König zu krönen / zu folgenden artigen Versen Gelegenheit genommen :

Nunc vix aspiciens dubius discernere passis,
An Dea det Laurum, tollere numye velit.

glückliche Bataillen zu Wasser und Land sich remarquable machen. Da nun sein Königreich bey allem gehabten Glückdessen wenig gebessert worden; so ist leicht zu erachten/das es gegenwärtig sich in noch weit ärgeren Zustande befinden müsse. Die unzehlige desfalls von denen Unterthanen gehörte Klagten würden zweifels ohne öfteren Rebellionen beqvemen Zunder geben/ wenn sie nicht schon der Sclaveren gewohnet wären/ und auch die beherzesten Geister in betracht der höchsttyrannischen Regiments- Art den Muth sincken liessen. (h)

Des Königs geheimtester Ministere ist iho die bekante Madame de Maintenon, (i) welche diesen Herrn durch ihren Verstand/

(h) Die Memoires des Grafen de Grisard, der den Sevennischen Aufstand veranlasset/nachmahls aber aus Franckreich entwichen/und sich iho in Englischen Diensten aufhält/befräftigen dieses alles sattfahm. Auch gibt der Calcul der ihigen Einkünffte des Königes/ so sich auf 187. Livres belauffen/ da sie zu Richelieu Zeiten nur auf 57. Millionen gestiegen/ schon zu erkennen/das die Unterthanen sehr müssen beschweret seyn.

(i) Franciscus d' Aubigné, ein ungerahtener Sohn seines Vatern d' Aubigné, welcher unter dem Nahmen des grossen Alcandre die Liebes- Intriguen Henrici IV. beschrieb/zeugte mit der Tochter des Stockmeisters/welche ihn seines Gefängnisses befreyet/ und mit der Er nach America sich retirirte/ Franciscam, iho genant Madame de Maintenon. Es ward selbige von einer gewissen Dame mit nach Franckreich geföhret/ und an den gebrechlichen Poëten scarron in Paris verheyratet. Nach dessen Tode kam sie in Madame de Montespan Diensten/ und durch Gelegenheit eines von ihr an den König im Nahmen der Madame de Montespan geschriebenen spirituellen Briefes in des Königs Gnade. Sie hat das exterieurs von einer grossen Heyligen; doch sagt man/das ihr innerliches damit nicht übereinstimme/ und viele von einer grossen vanité und Ehrgeiß zeugende aCtiones Sie offi demasquieren. Weil der jezige Erzbischoff von Cambray Ms. Fenelon in seinem Telemague sie sehr deutlich/ aber mit übelen Farben beschrieb/musste er von Hofe weichen/ und sich in disgrace sehen. 26.

stand/und soulagierung bey allen Begebenheiten/ auf eine verwundernswürdige Weise ganz eingenommen/ und ihren Credit bey einem in Liebe sonst sehr veränderlichen Prinzen unverrückt conserviret. Ob ein Mariage de Conscience die Beständigkeit wircke? getraue ich/ mir so wenig zu behaupten/ als davor zu repondiren/ daß des Königs äusserliche Frömmigkeit in allen Stücken den erfordereten Grund habe. Sein natürlich grosser Verstand hat durch die geschickteste Unterweisung eine ungemeyne excolirung erlanget/ und jederman glaubend gemacht/ daß von allen/ die um Ihn wären/ niemand Ihn gleichen könnte. Weil Er die von Mazarin gegebene Regel: **Selbst zu regieren** stets practiciret/ hat die Welt niemahls gemercket/ daß von seinen grossen Staats-Ministres einer gestorben. Ein allgemeines applaudissement klinget in dieses Herrn Ohren so angenehm/ daß Er nicht einmahl gewahr wird/ wie viel Antheil die flatterie daran habe/ und die auch sonst kluge Franzosen ihre Vernunft ganz bey Seite setzen/ um durch excessive und keinem Sterblichen zustehende Lobsprüche ihrem Lobensbegierigen Herrn nur zu gefallen. Es soll sich daher Sobieski vormahls König in Pohlen sehr gewundert haben/ daß ein so grosser und kluger Monarch dergleichen leiden könnte/ da doch die Nachwelt nur daraus von seiner Vanité urtheilen würde; Von Jugend auf hat sich der König gewehnet nimmer müßig zu seyn/ ob Er wol zu Zeiten auf bagatellen, auf seine Gärten/ sein Bauen &c. ein so grosses Nachdenken/ als auf die wichtigste Staats-affairen wendet. Er redet wenig/ und suchet in allen Worten Verstand sehen zu lassen. Die accurateste regiret überall an seinem Hoff/ und daher kömt es/ daß dieser Herr von seinen Leuten so wol bedienet wird. Er thut grosse Depensen, begehret aber doch in der Liberalité keinen Excess, und hat dabey das Glück/ daß seine Bediente zu seinem Ruhm ihr eigenes Geld nicht achten. Weil das Alter denjenigen affect

die

die Kräfte entzogen/welcher nebst einer ohnersättlichen Ambition sich bey Ihm / als dominante geäußert / meidet Er iho die Gegenwart von solchen Persohnen/dadurch die Sinne möchten wiederum empfindlich werden. Viele gute und widrige Qualiteten fließen in diesem Monarchen zusammen/ ob aber jene diesen das Gewichte halten urtheile der Leser !

Caractere Caroli XII. Königs von Schweden.

Das Portrait dieses grossen Königs braucht keiner Schmincken um sich bewundernswürdig zu machen. Die bloße natürliche Vorstellung seiner Tugenden / und seiner Thaten füllet alle Geister mit Bewunderung / und seiner Gemüther mit Liebe. Der Göttlichen Vorsehung hat es gefallen/ durch den Arm dieses jungen Helden der Welt zu zeigen/ daß eine gerechte Sache/ aller Macht ohngeachtet / auch noch heutiges Tages den Sieg behalte / und es Ihm ein leichtes sey/ mit gleichen Wunder seine ohnumschrenckte Gewalt noch zu unsern Zeiten sehen zu lassen / damit Er vormahls sein Regiment unter denen Juden bestätiget.

Der König ist von etwas langer Statur, sein Leib hat eine vollkommene gute Bildung/ und die Glückseligkeit/ daß er mit einem Geiste belebet/welcher auch Privat-Persohnen über ihren Stand heben würde. Er gibt auffser denjenigen Furcht/ welche die höchsten so wol als die geringsten der Göttlichen Majestät schuldig sind / keiner andern bey sich Platz/ und auffser der Liebe zur Gerechtigkeit / und zu seinem Volck herrschet keine andere in seiner Seelen. Zu schlagen und zu siegen läßt sich bey Ihm so wenig/ als seine Persohn von seinen Armeen trennen. Seiner Feinde und affecten ist er ein gleich grosser Meister/ und die
Laster

Laster/ welche sich bey hohen Häuptern unter dem Lustre ihrer Hoheit verbergen/ sind bey Ihm gar nicht zu finden. Die Mäßigkeit läffet sich bey seiner Tafel und in seiner Kleidung/ die Keuschheit in seinem ganzen Wesen/ die Gerechtigkeit in allen Wercken/ und die Gottesfurcht bey allen seinen Trouppen spühren.

Man sage von Ihm: Er sey ein Mars ohne Venus, ein Alexander ohne Wein/ und ein Julius Cæsar ohne Unterdrückung der Freyheit; so wird doch bey weiten noch nicht dadurch ein solcher Herr nach Würden vorgestellt/ als unser König dessen eine vollkommene Idee giebet.

Caractere des Herzogs von Anjou.

Dieser Herr/ wie Er unter des Dauphins Prinzen der Mittelste ist/ scheineth auch zwischen dem grossen Serioux des Duc de Bourgogne, und der ungemeynen vivacité des Duc de Berry das Mittel zu halten. Er ist von Natur sehr leutselig und gnädig/ wie groß aber sein Verstand sey das Ruder des Regiments zu führen/ läst sich bisher nicht mit Gewisheit sagen/nachdem mahl der König in Franckreich fast mehr als Er regieret. Solte nach dem Wunsch von allen die Teutschlands Ruhe lieben/ das Glück der Allürten noch ferner continuiren/ hätte dieser Prinz seinem Herrn Groß-Vater zu danken/ daß Er die gedritte Zahl derer am Französischen Hoff sich aufhaltenden unglücklichen Könige ohne Land voll machen müste.

Caractere Mylord Marlebourouchs Fürsten von Mindelheim.

Es hat dieser in ganz Europa jeko berühmte Held ein Temperament, da die Martialische Hitze mit etwas phlegme vermischet ist / folglich mangelt es Ihm so wenig an Muth und Verstand / die allerwichtigsten Exploits zu unternehmen / als an Beständigkeit / selbige wol außzuführen. Sein erstes Glück fand Er unter Regierung König Carl des II. der Ihn in den Freyherzlichen Stand erhub / und das Commando über ein Regiment Dragoner anvertrauete ; nach dessen tödlichen Hintritt kam Er bey Jacobo dem II. in Diensten / und ward von Ihm zum Genral-Lieutenant gemacht / auch in vielen wichtigen Staats-Affairen gebrauchet. Wie aber dieses Königs Verfahren zu der bekanten grossen Englischen Revolte Anlaß gab / folgete unser Herr / laut eines an Jacodum gestellten lesenswürdigen Schreibens / dem Trieb seines Gewissens / und wehlete mit Verlassung Jacobi die Parthey des Prinzen von Oranien , nachmahls glorieusen Königs von Englland / welcher in regard seiner besondern Qualiteten Ihn bald zu der Dignitet eines Grafen (k) von *Marlebourough* erhöhete / und zum Mitglied seines Geheimen-Raths erkohr / auch nachhero zum Gouverneur des Duc de Gloucester verordnete. Die jeko glücklich regierende Königin ließ bey dero Ankunfft auf den Englischen Trohn die Wahl eines Generalissimi zu Land auf unsern Grafen fallen / und seine in folgen Jahren bis anhero verrichtete Thaten justificiren zur gnüge / daß Ihro Majestät auf keinen geschickteren dero Absehen richten können. Nach Verfließung der
Cam-

(k) Mylord Marlebouroughs Herr Vater war Winston Churchill, ein Edelman / der wider die Rebellen in Engelland / als Obrister gedienet. Vom Edelman gelanget man in Engelland ordentlich zur Würde eines Barons, dann folget ein Baron, Viconte, Graff, Marquis und Herzog. Unsers Generals meriten aber lieffen nicht zu / Ihm durch gewöhnliche Stufen zu avanciren / sondern Er ward vom Gentelment gleich Baron, vom Baron Graff / vom Grafen Herzog.

Campagne des 1702ten Jahrs ward der Graff Marlebourough von der Königin zum Herzog creiret / und die wundersvolle Expedition des 1704ten Jahrs brachte Ihm die hohe Dignité eines Teutschen Reichs = Fürsten zu wege / welche durch conferirung des Fürstenthums Mindelheim nachhero vermehret ward. Die bey Hochstätt und Ramely befochtene unglaubliche Siege setzen unserm Herzog denen Helden bey / mit welchen das Alterthum sich vormahls groß gemacht / und sein hindurch erworbenener Ruhm wird das Gedächtniß dieses Durchl. Generals stets conserviren / wenn Er schon keine Posterité hinterliesse / in welcher sein Nahme leben könnte. Mit Tapfferkeit überwindet Er alle die Ihm entgegen stehen / und durch eine ungemeyne Humanitet bemeistert Er die Gemüther aller / so Ihn zu sehen das Glück haben.

Caractere Maximiliani Emanuels, gewesenen Churfürsten von Bayern.

Die Hoheit seines Hauses / die Macht seiner Länder / und seine eigene meriten hatten diesem Herrn solche estime erworben / daß auch bey Abgang der Oesterreichischen Familie Ihm einige das Kayserthum schon prognosticirten. Allein / da Er denen Franztösischen Vorschlägen / deren Folge schon vielen Herren für Ihn höchst schädlich gewesen / Gehör gab / und sich durch eine ihren eigenen Fall bereitende Ambition (1) verblenden ließ / mußte Er aus Göttlichen gerechten

B 2

Ver-

(1) Es flatterte sich nemlich dieser Herr mit assistance von Frankreich ihm neues Königreich durch gewaltsahme occupirung von Francken und Schwaben zu stifften / und in solchen ehrsüchtigen rüen hazardirte Er alles / scheuete sich auch nicht / wie ihm vom Reich und dessen Allir-

ten

Verhängniß die maxime durch sein Exempel bestärken: Daß keine Tapfferkeit / kein generöses Gemüthe / und keine hohe Abkunft einige Hochachtung verdienen / da dieses alles nicht mit einer unverändert tugendhaften Conduite, und denen aus dem Grunde eines guten Gewissens herfließenden Sentiments begleitet würde.

Der künftige Friede setzet vielleicht diesen Herrn wiederum in die Reihe der teutschen Stände / und sein Gemüth in solche Situation, daß es recht nachsinnen könne / wie sehr es allen lumières entgegen stehe / sein Leben / honneur, Vermögen und Familie einem Feinde des Vater-Landes aufzuopfern.

Caractere von Monsieur de Duc d'Orleans.

Wo der Verlust einer Haupt-Bataille stets für die Faute des commandirenden Generals zu halten / würde gewißlich die dem Duc d'Orleans von allen zugeschriebene Bravoure, Klugheit / und übriges merite nach der Campagne in Piemont grossen Anstoß leiden. Allein / so weiß man / daß wie der erste Satz nicht immer untriegliche Folge gibt / also Er in diesem Fall um desto mehr fehle / da das Unglück aller Fr anhöfischen Generalen das Wort für dem Duc d'Orleans redet. (m) Ehe Ihn der König noch zu einiger affaire brauchete / brachte

ten / noch nach der Schellenbergischen Action Friedens-Propositiones gethan worden / die kauftaine Antwort zu geben. Sint der Zeit / als man Ihn den Degen zwenblößen genöthiget / hätte Er die Scheide dazu verlohren.

(m) Es ist überdehm kekant / wie der Herzog von Orleans bey Anordnung der Bataille nicht plein pouvoir gehabt / und Er / als des Marsins
Meinang

brachte Er viele seiner Stunden mit der Malerey/ Music und andern dergleichen Künsten zu/ als in welchen Er weiter kommen/ weder es sich für seinem Stand schicket. Er hat ein Gemüth/ so andern Gutes zu thun stets begierig ist / ob es Ihn wol an Vermögen zuweilen fehlet/ solches sehen zu lassen. Seine Vermählung mit Maria Anna von Bourbon des Königs natürlichen Tochter erwecket Ihm keinen scrupel, auch noch andern Dames die Cour zu machen.

Caractere Prinz Eugenii von Savoyen. (n)

Es ist dieser Herr anno Kayserl. General-Lieutenant im Reich / und würcklicher Kriegeres-Präsident zu Wien/ welche Charge Ihm nach dimission des Fürsten von Mansfeld conferiret worden. Von der Ihm beywohnendem Bravoure und Kriegs-Erfahrung stellen seine viele im vorigen und jetzigem Kriege siegreiche Waffen unwidersprechliche Beweissthümer dar. Er verstehet vollkommen die Politique des Wienerischen Hofes/ und daher ist Er in kurzen zu den vornehmsten

Meinung: in den Linien den Feind zu erwarten/ von ihm widersprochen worden/ zu seiner grossen Bestürzung wahrnehmen müssen/ daß Marsin noch eine geheime Ordre vom König bey sich gehabt/ dahin gehend das im Fall der Contradiction Marsins Conceil gelten sollte; wannhero Er auch zu sagen bewogen worden; nun sehe Er wol/ daß der König das Commando ihm nur zum Schein aufgetragen.

(n) Es ist dieser Herr Anno 1663. geboren/ sein Herr Vater war Eugenius Mauritius Graff von Soissons, des jetzigen Herzogs von Savoyen Großvatern Brudern Sohn / der in Franckösischen Diensten als General und Gouverneur von Champagne gestanden: Unter andern Eugenii Thaten sind die fürnehmsten die Schlacht bey Senz, Hochstädt und Turin.

mesten Krieges-Chargen gelanget/welche Er nachmahls mit so hohen Ruhm bis jeto bekleidet. Er redet wenig/ und sein Stillschweigen gibt zu verstehen/ daß Er desto mehr dencke. Er ist im höchsten grad affable und höfflich/ auch gegen Leute von der schlechtesten Condition/ wannenhero niemand/der diesen General kennet/ Seiner ohne Beylegung vieler Lobsprüche Erweh- nung thun kan. Von eigennützigem Vuñ ist er ganz frey/ und in seiner Conduite läßt sich kein Interesse spühren/ Selbst die Medifance welche sonst keines Herrn zu schonen pflegt/ erhöhet dieses Prinzen Lob / indem sie von Ihm immerhin schweigen muß.

Caracteres einiger andern Kayserl. Generals.

Graff Guido Von Stahrenberg Kayserl. Feld- Marschall hat sich in allen Begebenheiten durch seine Tapfferkeit distingviret. Er ist ein Herr der sich für eine Ehre schämet aufrichtig zu seyn. Ob Er zwar einen bessern Officier von der Infanterie als Cavallerie abgiebt; so wird Er doch dabey capable gehalten / auch die gröste Arméen mit Ruhm zu commandiren.

Grass Heister Kayserlicher Feld-Marechall passiret für einen galanten Herrn/ und braven Officier zu Fuß. Man rüh- met an Ihm/ daß Er sehr traitable sey/ und aller Soldaten Lie- be sich versichern könne.

Der Freyherr von Thüngen Kayserl. Feld-Marschall hat in vielen Gelegenheiten erwiesen / daß Er mit Recht den Ruff habe / ein guter und beherzter Soldat zu seyn / wiewol ihn dabey sonst einige für etwas gar zu hitzig und brutal halten.

Der Grass von Rabutin Kayserl. General in Sieben- bürge/

bürge/ und iſo in Ungarn iſt aus Frankreich gebürtig/ und wie ſein Vetter der bekante Comte de Buſſy Rabutin ſchreibet: Par des voyes *Romanesques* zu jetzigen hohen Charge gelangget.

Der **Gravon** *Herbeville* General von der Cavallerie verſtehet ſeyn metier vollkommen wol/ weil Er aber ein Außländer iſt/ und bey Hofe eines appuy mangelt/ kan Er nicht ſo ſteigen/ wie Er es wünſchet.

Caractere des Duc de Vendome.

Deſer Herr wird von ſeinem Könige für einen der beſten Generalen gehalten/ (o) ob Er wol nur dem Ruff nach ein Held/ in der That aber nicht weniger ſeyn ſoll. Er kan es für ein ſonderbahr Glück achten/ daß Er im verwichenen Jahr dem Duc d'Orleans das Commando in Italien überlaſſen müſſen/ weil ſonſten der für die renommée eines Generals ſo nachtheilige Coup Ihn gewiß auch für Turin würde getroffen haben. Er will ein Liebhaber von esprit und ſpirituellen Leuten ſeyn/ ob es Ihn wol an Verſtande mangelt/ ſelbige zu kennen. Der Geiz beherzſchet Ihn nicht/ und bey Ihm audientz zu haben brauchet nicht viel Mühe.

Cara-

(o) Es gebrauchete Ihn dannhero der König/ da Er Savoyen zwingen wolte/ die Kayſerliche Parthey wiederum zu verlaſſen/ meinete auch: die Ankunfft dieſes Generals bey der Armée würde die Sache ſo fort in einen andern Stand ſetzen. Der Brief/ den Er an Savoyen ſchrieb/ lautete alſo: *Monsieurs!* puisque la Religion, l'honneur, l'inter-eſt, les Alliances & vôtre propre Signature ne peuvent rien ſur vous; j'envoye mon Couſin le Duc de Vendôme à la tête de mes Armées pour vous expliquer mes intentions. Il ne vous donnera que 24. heures, pour vous determiner. Octbr. 1703. *Louis.*

Caractere des Duc de Noailles, Villeroi und Villars.

Der Duc de Noailles stehet bey seinem König in grossen Gnaden/ und meritiret es auch/ zumahl Er in Krieg- und Friedens-Zeiten immer eine löbliche Conduite geführet. Seine scharffe Krieges-Disciplin machet/ daß Ihm die Soldaten so wol als Officers nicht gar zu gewogen sind. Er wird für sehr Religieux gehalten; doch meinen ehliche: Es sey dieser Herr nur ein de vot de mode. Er deponiret mehr/ als Er bezahlet/ und hat ein so grosses attachement gegen seine Gemahlin/ daß man auch im Schertz von Ihr saget: Sie beherschte ihn mehr weder der König. Der Marechall de Villeroi hat parforce ein Held seyn sollen/ ob Er wol weit mehr Geschicklichkeit hat/ ein festin wol anzuordnen/ als die Armée gegen den Feind in bataille zu führen. Durch Magnificence hat Er sich mehr/ als durch tapffere Thaten herfür zuthun gesucht. Durch seine grosse Hoffart machet Er sich insupportable und allen zuwider. Seine Befangennehmung in Cremona wies/ wie wenig Vorsichtigkeit dieser General brauche? Und die Bataille bey Ramely hat das Volck in ihrer Meinung confirmiret/ daß man von seinen Expeditionen nichts Gutes hoffen dürffe/ und den König bewegen/ Ihn das Commando gar zu erlassen.

Dem Marechall de Villars brachte die action bey Fridlingen, davon Er grösser bruit als es nöthig war/ machte den Marechals-Stab zuwege. Die Sevennische Unruhe hat Er mehr durch Klugheit als Macht der Waffen gedämpffet; Er ist in reputation, ein so guter Politicus, als braver Soldat zu seyn.

Cara-

Caractere von Ms. d' Overkerck, und
anderen Holländischen Generals.

Der Herr von *Overkerck* stammet ab von dem natür-
lichen Sohn des weitberühmten Naslauischen Helden
Mauricii, welcher am Ende des XVIIten und zu Anfang des
XVIIIten Seculi als General-Gouverneur der vereinigten Nie-
der-Lande dieser Provinzen Freyheit mit grossem Muht und
glücklichem Succes nach dem Exempel seines Herrn Vatern be-
hauptet. Die forcirung der Linien nebst der Bataille bey Ra-
mely haben der Welt gezeiget/ daß dieses tapfferen Helden Ge-
blüte noch in unserm General Krafft habe/ und die Herren Ge-
neral-Staaten nach der Ihnen gewöhnlichen prudence verfab-
ren/ da Sie die Wahl eines Generalissimi auf den Herrn von
Overkerck fallen lassen.

Des Herrn von *Schlangenburgs* Merite und Capacité ist
bekant gnug/ daß es dessen Anführung hie nicht weiter be-
darff/ ob wol verschiedene wegen ein und anderer raisons seinen
Ruhm zu verkleinern bemühet sind.

Der Herr Graff von *Tylli* hat mit Recht den Nahmen/ ein
braver Officier zu seyn. Man leget Ihm das Lob bey/ daß Er
am meisten das Interesse verachte/ auf sein métier sich haupt-
sächlich applicire, und keine weitere Direction von affairen su-
che/ als welche man Ihm von selbstem zutheilet.

Der Herr von *salisch* war ein favorit Wilhelmi Königs
von Engelland gloriwürdigster Gedächtnis. Er ist annoch in
grosser Reputation, ob Er sich gleich niemahls durch projèts, zu
welchen mehr Nachsinnens/ als Tapfferkeit gehöret/ für an-
dern hervor gethan hat.

C

Der



Der Herr Graff von *Albermarle* würde höher steigen können / wenn Er mehr phlegma hätte / und die plaisirs weniger suchete. Er ist gar zu aufrichtig / und weiß seine Meinung nicht zu degvisiren. Bey denen deliberationen wegen attaquierung der Linien trug Er kein Bedencken / dem Duc de Marleborough das obstat zu halten ob wol seine affaires in Engelland Ihn billig rahten sollen / diesen Herren in allen Wege zu menagiren. Von Monsieur *Dopff* sagt man / Er könne wegen vieler Vorsichtigkeit / öffters keinen endlichen Schluß fassen / sonsten Er sich noch mehr distingviren würde.

Der Herr *Baron von Hompsch* hat so viel Courage als ein General haben kan : Er brilliret billig wegen seiner meriten , ohngeachtet viel freye Geister Ihn einige sombres manières zuschreiben wollen.

E R D E.







№ 1277
8.

ULB Halle
005 002 230

3



sb.

W. T. S. a.

mc.





Marhafftige
 Aller
 Iho im Krieg
Hohen
 ten und Dero
 Durch Bebringung verschied
 Dero Actionen ge
REMAR
 erläutere,
 Nahment
 Ihr. Kayf. Maj. JOSEPHI, Kö
 Königin ANNÆ von Engeland /
 Schweden / LUDOVICI XIV. Königs in Fr
 Anjou, Mylord MARLEBOUROUSH
 EUGENII von Savoyen / MAXIMILIAN
 Bayern / Duc d'ORLEANS, Du
Mit einem
 Von der sehr curieusen Kunst /
 schen zu erkennen: worin gezeig
 I. Ob eine solche Kunst
 II. Wie sie zu erlernen
 III. Wozu sie nütz / und
 IV. Ob sie untrieglich sey
 Edln bey Pierre M

